



ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea Nr 41 August–Oktober 2017

Ein Blick in das Atrium des Sammlungs- und Forschungszentrum (SFZ). Foto: Christian Flatscher.



Editorial



Foto: Thomas Schrott

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser, der Besuch in der Kunsthalle Hamburg bescherte mir kürzlich zum Kunstgenuss eine überraschende Einsicht: Ich sah, dass das Kunsthaus der großen Hansestadt 1822 von einem Verein gegründet wurde, ein Jahr bevor engagierte, großzügige Persönlichkeiten unseren Verein in Innsbruck ins Leben gerufen haben. Das heißt, hinter den Bergen ist nicht hinterm Berg, und die gleiche kluge Weitsicht sollten wir auch weiter walten lassen, das Bestmögliche für die Zukunft des traditionsreichen Hauses in die Wege zu leiten. All die reichen Sammlungen, die in den fast zwei Jahrhunderten inzwischen angewachsen sind, werden gerade kontinuierlich aus acht verschiedenen Standorten in das Sammlungs- und Forschungszentrum (SFZ) in Hall gebracht. Es war für mich beeindruckend zu sehen, mit welch großer Sorgfalt jedes einzelne Sammlungsstück gesichtet und präpariert werden muss, wie viele Fachleute damit beschäftigt sind und mit welchem Einsatz sie die mühevollen Arbeit machen. Ich denke, ihre Motivation liegt auch darin, dass sie wissen, dass sich dadurch auch viele neue Möglichkeiten für das Museum eröffnen werden. Unsere Schätze sind auf jeden Fall in besten Händen und werden sehr professionell und sicher neu verwahrt. Allen, die dafür sorgen, sei herzlich gedankt! Alle Interessierten können am Tag der offenen Tür, am 9. September 2017, Einblick nehmen in das SFZ. Ich lade Sie ein, machen Sie sich selber ein Bild von der neuen „Schatztruhe“. Die Übersiedlung bringt zwar Einschränkungen im Ausstellungsgeschehen im Ferdinandeum mit sich, aber es gibt die aktuelle Ausstellung „Mit dem Auge des Künstlers. Aus der Sammlung Kirschl“. Sie ist in ihrer überraschenden Vielfalt sehr sehenswert – viele Vereinsmitglieder konnten sich im Anschluss an die Jahreshauptversammlung davon überzeugen. Dem Zeughaus gelingt es, trotz stagnierenden Ausstellungsbetriebes mit interessanten Schwerpunkt-Themenführungen Besucherinnen und Besucher ins Haus zu locken. Wer Lust auf Kunsterlebnisse an anderen Ausstellungsorten hat, kann mit unseren Museumsreisen viel Neues entdecken. Eine schöne Möglichkeit, sich über den aktuellen Stand des internationalen Kunstgeschehens zu informieren, bietet die zweitägige Reise zur Venedig-Biennale am 7./8. Oktober. Für Ihre engagierte und interessierte Teilnahme am Geschehen im Museum und für Ihr aktives konstruktives Mitdenken bedankt sich Ihre

B. Psenner
Dr.ⁱⁿ Barbara Psenner, Vorsitzende des Vereins

Interview mit Nina Mair

Verführung zum konzentrierten Verweilen. Neue Sitzmöbel bringen junges Design ins Ferdinandeum. Entwickelt hat sie die Innsbruckerin Nina Mair.

Sie machen Produktdesign, Architekturprojekte und Innenarchitektur, leiten Ihr eigenes Studio mit internationalen Kunden, sind viel unterwegs und haben zahlreiche Preise gewonnen. Was hat Sie motiviert, am Sitzmöbel-Wettbewerb für das Ferdinandeum teilzunehmen? Mich faszinierte die Wettbewerbs-Idee, ein Designstück entwickeln zu lassen, das einerseits Ausstellungsstück ist und andererseits benützt werden kann. Ich fand dieses Konzept einzigartig. Außerdem war die Aussicht, mit meinen Werken in einer so bedeutsamen Institution wie dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum präsent zu sein, sehr verlockend.

Die Sitzmöbel sollten attraktiv und langlebig sein. Welche Ziele setzten Sie sich sonst noch? Es war mir wichtig, dass sich meine Designs nicht in den Vordergrund drängen, sondern in einen Dialog mit der Museumsarchitektur und den Exponaten treten, zugleich aber eine eigenständige Formensprache aufweisen. Auch wollte ich einen Bezug zu Tirol herstellen. Ich zitiere mit meinem Entwurf ein klassisches Tiroler Möbel, die Vorbank, überzeichne dieses aber mit einer humorvollen Note. Mit ihren vielen Beinen haben die Bänke nun ganz schön viel Witz.

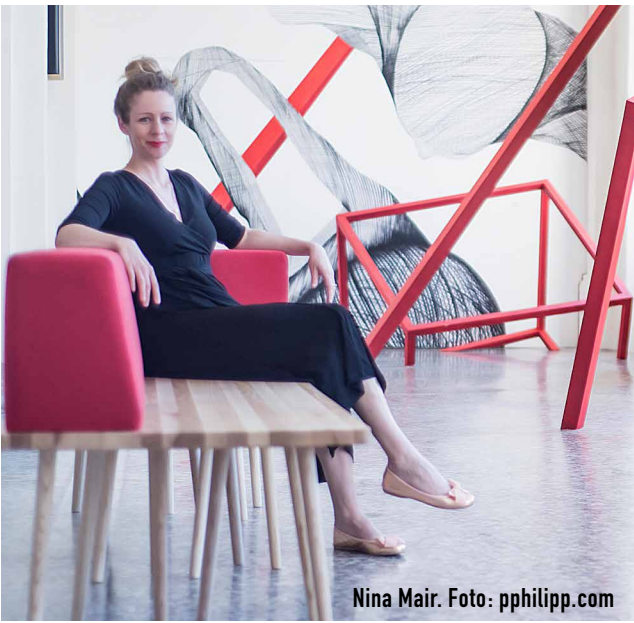
Worin lag die größte Herausforderung? Wir mussten ja unterschiedliche Räume bespielen, die jeweils durch Wandfarben, Böden und Raumvolumina die in ihnen repräsentierten Wissenschaften und Kunstepochen widerspiegeln.

Also haben Sie mehrere Bankmodelle entworfen. Wie viele gibt es? Wir haben 23 Modelle realisiert. Nur zwei davon sind gleich, allerdings spiegelverkehrt. Die Größen variieren von 110 bis 340 cm Länge. Für den Historischen Gang haben wir eine Art Sofaland-schaft konzipiert.

Welche Formensprache ist in den Möbeln erkennbar und welchen Stellenwert hat die Bequemlichkeit? Jeder Tiroler kennt die Tiroler Vorbank. Diese schlichte Holzbank, die ebenso unaufdringlich wie unwiderstehlich vor und auch in unseren Bauernhäusern steht und auf der früher jeder – von der Magd bis zum Bauern – seinen angestammten Platz hatte. Sie repräsentiert genau das, was ich für das Ferdinandeum wollte: Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen einladen. Dabei sollten sie kein Lounge-Chair-Flair vermitteln, sondern ganz klar dazu anregen, die Umgebung zu reflektieren und sich den Exponaten zu widmen. Zwei Sitztiefen sorgen für optimalen Sitzkomfort.

Auffällig sind die vielen Beine der Bänke. Manche Bank kommt mit 20 Beinen daher. Nicht irgendwie angeordnet, sondern als „Nester“ gruppiert. Auch der Arbeitstitel „Tausendfüßler“ leitet sich davon ab, denn wir haben uns vorgestellt, dass unsere Bänke wie kleine Tiere das Museum besiedeln. Damit wollten wir ihre Designqualität betonen, nämlich, dass sie nicht nur perfekt funktionieren und somit stabil und bequem sind, sondern dass sie eine eigene Persönlichkeit haben.

Warum haben Sie Eschenholz gewählt? Es war immer klar, dass ich heimisches Holz verwenden würde. Die Esche mit ihrem hellen Olivton war ideal, um



Nina Mair. Foto: pphlipp.com

nur geölt, also fast naturbelassen, mit den verschiedenen Böden und Raumfarben zu harmonisieren. Ich wollte auch, dass die Beine zur Fixierung wie bei der Vorbank ohne Leim und Schrauben „einfach“ durch die gesamte Dicke der Sitzfläche gesteckt werden. So sind sie von oben als spielerische, kreisrunde „Intarsien“ sichtbar und wirken dank der differenzierten Eschentöne sehr dekorativ. Die hervorragende Tiroler Tischlerhandwerkskunst leistete unser langjähriger Partner, die Osttiroler Tischlerei Forcher.

Was waren Ihre Überlegungen zur Polsterung? Esche gepaart mit dem eleganten Wollstoff der Lehnens und Sitzkissen sorgt für eine gemütliche Atmosphäre. Es gibt sechs unterschiedliche Polsterfarben, die jeweils mit der Raumatmosphäre korrespondieren. Die Bezüge sind sehr strapazierfähig und man kann sie abnehmen und reinigen.

Wie sieht Ihr typischer Arbeitsprozess aus? Meine Inspiration kommt vor allem, wenn ich in spannenden Momenten ein Projekt reflektiere – etwa beim Aufwachen oder bei einem Spaziergang. Dabei stellt sich meist sofort eine Vorstellung ein, die ich in einer klassischen Handskizze festhalte. Diese bespreche ich dann mit meinem Team und wir verfeinern gemeinsam, entwickeln Ideen weiter und wählen jene Entwürfe, die in den Computer übertragen werden. Diesem speziellen Projekt ging eine ausgedehnte Kennenlernphase mit den Räumlichkeiten voraus. Ich war viel im Ferdinandeum, habe alles genau ausgemessen und lebte mich richtiggehend dort ein.

Ihr persönliches Resümee nach den ersten Wochen? Sowohl von Besuchern wie von der Museumsleitung bekam ich bis dato nur positives Feedback. Offenbar ist der Balanceakt Designkunstwerk – Gebrauchsgegenstand gelungen. Mein Team und ich freuen uns sehr darüber. Es gibt bereits ein Serienprodukt „Tausendfüßler“ als Hocker und Kleinstbank für den Wohnraum, die man über mein Büro erwerben kann.

Vielen Dank für das Gespräch! Die Fragen stellte Maria Mayrl, Redakteurin der ferdinandea.

Nina Mair lebt und arbeitet in Innsbruck. Sie studierte Architektur in Florenz und Innsbruck. 2006 gründete sie das Designstudio Pudelskern mit zwei Partnern und führte es bis 2012. Seither arbeitet sie selbstständig und entwickelt Produkte und architektonische Konzepte für international vertreibende Firmen wie auch für ihr eigenes Label. Ihre Arbeiten erzählen Geschichten und sind durch ihre Symbolik im kollektiven Gedächtnis verankert. Begeisterung für traditionelle Materialien, Handwerk und innovative Fertigungstechniken zeichnen Nina Mair aus.

Stefan Klampfer – A Day In The Life Of A Fool

Günther Moschig

Seit dem „spatial turn“ der späten 1980er Jahre werden unsere Alltagserfahrungen wieder vermehrt in den Kategorien des Raumes gedacht. Damit einhergegangen ist in den letzten Jahren auch eine dynamische Entwicklung und Erweiterung des Skulpturenbegriffes. Denn eine weitreichende räumliche Perspektive verändert auch den Blick auf Materialität, auf Handeln, auf Veränderung und Verschwinden.

Stefan Klampfer, Preisträger des RLB-Kunstpreises 2016, arbeitet in diesem Feld und hat damit die Jury mit dem gelungenen Versuch Fotografie und Skulptur zusammenzudenken überzeugt. „Mit dieser konzeptuellen Strategie gelingt es ihm, Denkprozesse sichtbar zu machen, Denkprozesse, die sich in seiner Arbeit konsequent um die Frage des Verhältnisses von Skulptur und Raum bewegen. Klampfer versteht den Raum selbst als Skulptur. Mit den Mitteln der Komprimierung und Deformation formuliert er eine Neudeutung der Dinge im Raum. In ihrer Funktion enthobenen Fundstücken erkennt er plastische Qualitäten und deutet sie über die Fotografie zur Skulptur um, mitunter auch mit leichtem Hang zur Ironie“, so die Begründung der Jury.

Stefan Klampfer versteht den Raum als soziales Konstrukt und ist interessiert am Verhältnis von Raum und Subjekt. Raum, der soziale, der architektonische sowie der gebaute, und die ökonomischen Bedingungen des Künstlerdaseins, die Produktions- und Kommunikationsbedingungen von Kunst stehen auch im Mittelpunkt seiner künstlerischen Recherche. Klampfers fotografische Arbeit ist darin eine bildhauerische wie die dem Foto vorausgehende bildhauerische Arbeit eine fotografische ist. Denn Klampfer schließt schon in seinen Interaktionen im Raum den fotografischen Blick ein. Wenn er mit seinem raumbezogenen Denken die Materialität der Skulptur mit den raumeröffnenden Möglichkeiten der Fotografie verschränkt, bringt er Skulptur und Fotografie überzeugend zur Deckungsgleichheit. Damit arbeitet er an der Weiterentwicklung des Skulptur- und Raumbegriffs, an der Frage, was Skulptur heute in einem gesellschaftlichen wie einem situativen Raum sein kann.

Das Verhältnis von Fotografie und Skulptur, wie die Reflexion über bildhauerische Produktionsbedingungen und das Künstlerleben sind ebenso Thema der mit dem RLB-Kunstpreis verbundenen Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Im Zentrum stehen drei 2016 entstandene fotografische Werkblöcke: „A new perspective“, „A Day In The Life Of A Fool“ und „Message to our folks“. Zum einen wird darin der Ewigkeitsanspruch der Skulptur im Temporären ironisch ad absurdum geführt, zum anderen das Künstleratelier als künstlerische Produktionsstätte, als ein Ort des Werdens und Verschwindens erkannt. „Message to our folks“ sind Fotografien temporär im Außenraum gefertigter Skulpturen, die in ihrer Rätselhaftigkeit an alte und fremde Kulturen erinnern. Es sind Fundstücke aus Überresten geschnittener Granitsteine von einer Baustelle, die Klampfer zu zeichenhaften Objekten zusammenstellt und vor deren Vernichtung durch die Bauarbeiten fotografisch dokumentiert. Das Atelier als sich ständig wandelnder Arbeitsraum befragt „A Day In The Life Of A Fool“. Auch hier wird gefundenes Material im Atelier zusammengeführt und zu einer Skulptur verarbeitet. Gleichzeitig verändert sich damit auch der Raum. Im Nebeneinander von Materialien, dreidimensionalen Skizzen, Modellen, autonomer Skulptur, Mobiliar und Nicht-Kunst wird das Atelier hier zu einem Environment. Auch „A new perspective“ ist der Versuch Klampfers, eine andere Perspektive, einen anderen Blick auf das Atelier und in weiterer Folge auf die eigene Arbeitsweise zu erlangen. Im Fortführen der Fotografie zur Skulptur wird der bildhauerische Arbeitsprozess zum Ereignis. Das Erlebnis des Tuns wird zur Erfahrung von Bedeutung (Klampfer). „A new perspective“ ist die Rekonstruktion des Volumens im Maßstab 1:1 und



Stefan Klampfer, A Day In The Life Of A Fool, Silbergelatine-prints, Baryt, 2016. Foto: Stefan Klampfer



Stefan Klampfer, A new perspective, Silbergelatine-prints, Baryt, 2016. Foto: Stefan Klampfer

die Neu-Interpretation der ursprünglichen Skulptur. Ausgehend von der gebauten und begehbaren Skulptur im Atelier führt Klampfer nun quasi als „artist in residence“ diese via Fotografie wieder in den realen Raum des Museums zurück. Dieser ist niedriger als der Entstehungsraum im Krumauer Atelier, so wird die Skulptur hier durch die Decke gehen und im höheren Geschoss seine Fortsetzung finden. Das Museum wird zum einen zum temporären Atelier, zum anderen bleibt es nach der Ausstellungseröffnung der Repräsentations- und Wissensraum mit Erkenntnisanspruch, der ihm per definitionem zugeschrieben ist.



Stefan Klampfer, Message to our folks, Silbergelatine-prints, Baryt, 2016. Foto: Stefan Klampfer

Stefan Klampfer, geboren 1979 in Kitzbühel, studierte von 2006 bis 2013 an der Akademie der bildenden Künste Wien bei Manfred Pernice (Objekt-Bildhauerei) und Heimo Zöberrig (Textuelle Bildhauerei). Er lebt und arbeitet in Wien.

Stefan Klampfer – A Day In The Life Of A Fool
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
29. September 2017 – 4. Februar 2018
Eröffnung: 28. September, 18 Uhr

Aus den Museen



Foto: Wolfgang Lackner

Am 8. September nehmen wir das Sammlungs- und Forschungszentrum (SFZ) im Rahmen eines landesüblichen Empfangs feierlich in Betrieb! Dieser Tag ist ein Meilenstein in der Geschichte der Tiroler Landesmuseen. In der Museumslandschaft gilt das SFZ schon jetzt als Vorzeigeprojekt. Die wertvollen Sammlungsbestände werden hier nicht nur gesammelt und bewahrt, sondern auch restauratorisch sowie teilweise hier wissenschaftlich bearbeitet und erforscht. Mit dem Blick in die Zukunft sind im SFZ zehn Prozent der Depotfläche für Neuzugänge eingeplant. Darüber hinaus möchte das Land Tirol auch das Nachbargrundstück für einen etwaigen zukünftigen Anbau freihalten und unterstreicht so, dass man in Tirol die Rolle der Kultur-Bewahrung wirklich ernst nimmt. Bewusst haben wir uns dagegen entschieden, Teile des Gebäudes als sogenanntes „Schaudepot“ zu nutzen. Sog. „Schaudepots“ zeigen nie die Wirklichkeit, weil ein Depot eben keine Ausstellung sein kann. Es bleibt eine „falsch“ benannte Ausstellung, die Kräfte erfordert, die uns dann letztlich bei der Betreuung der Bestände fehlen. Die Übersiedlung der Millionen von Objekten von den alten Depots ins SFZ ist noch nicht abgeschlossen. Bis im Neubau jedes Einzelstück seinen endgültigen Platz gefunden hat, wird es noch mehrere Jahre dauern. Im Ferdinandeam wird nach wie vor die Fläche der Artbox für das Packen von Umzugskisten genutzt. Insofern müssen wir die für Ende Oktober geplante Neuaufstellung der Tiroler Kunst 1900 – 1960 leider auf 2018 verschieben.

In diesem Jahr präsentieren wir Ihnen im Ferdinandeam noch zwei Ausstellungen: Stefan Klamper, Hauptpreisträger des RLB-Kunstpreises 2016, denkt Fotografie und Skulptur im Raum weiter, und das mitunter auch mit einem leichten Hang zur Ironie. Im Dezember zeigen wir Ihnen im bewährten Format „arttirol“, welche Kunstankäufe das Land Tirol in den letzten Jahren getätigt hat. Neben dem Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeam trägt das Land Tirol wesentlich zur Erweiterung der Sammlungen der Tiroler Landesmuseen bei und gewährleistet die Ergänzung der Sammlung zeitgenössischer Kunst mit eigenständigem Profil.

Ihr
Wolfgang Meighörner

Geschichten aus Tirol

Themenführungen im Zeughaus

Claudia Sporer-Heis

Außergewöhnliche Situationen verlangen besondere Maßnahmen. Mit Jahresbeginn war endgültig klar, dass die seit längerer Zeit geplante Sanierung des Zeughauses und die damit verbundene Neuaufstellung der Dauerausstellung für das Maximilianjahr 2019 nicht umgesetzt werden können und deshalb das Zeughaus auch nicht wegen der geplanten Umbaumaßnahmen geschlossen wird. Nun galt es, spontan Aktivitäten für 2017 zu setzen, um weiterhin auf das Haus aufmerksam machen zu können. Kurzfristig eine attraktive Sonderausstellung zu konzipieren und durchzuführen, war aus finanziellen und zeitlichen Gründen nicht machbar, zumal die Übersiedlung der Sammlungsdepots in diesem Jahr den größten Teil der Arbeitskapazitäten bindet. Während das Zeughausgebäude – nicht nur aus optischen Gründen – einer dringenden Generalsanierung bedarf, bietet die 1999 aufgestellte Dauerausstellung immer noch genügend Potenzial für eine eingehendere Auseinandersetzung mit ihren Inhalten. Auch wenn die inzwischen verbesserungswürdige Präsentation optisch, medientechnisch und auch hinsichtlich der Vermittlung schon sehr in die Jahre gekommen ist, sind die klassischen (kultur-) historischen Themen nach wie vor aktuell und auf die Sammlungsbestände abgestimmt. In einer losen Chronologie aufgebaut, erzählt sie den BesucherInnen auf ihrer Reise durch die (Kultur-)Geschichte des Landes Tirol auf ca. 1600 m² Geschichten anhand von Originalobjekten, die fast durchgehend aus den Sammlungen des

Geschichten aus Tirol

- Land der Berge. Alpinismus in Tirol, 11. August und 15. Dezember, 15 Uhr
- Findige Köpfe. Tiroler Erfinderschicksale, 20. August, 11 Uhr
- Von der Schwindsucht, Auszehrung, weißen Pest ... 25. August und 1. Dezember, 15 Uhr
- Schrift, Bild, Film. Streifzüge durch die Medienkulturgeschichte, 10. September und 17. Dezember, 11 Uhr
- Wer, wann, wie? Erwerbungs Geschichten 15. September, 15 Uhr
- In Stein gemeißelt, 17. September und 12. November, 11 Uhr
- Peter Anich und die Bauernkartografen, 13. Oktober, 15 Uhr
- Wo sind die Frauen? 22. Oktober, 11 Uhr
- Ordnung in wirren Zeiten, 10. November, 15 Uhr
- Die Macht des Tiroler Bergsegens, 19. November, 11 Uhr

Museum im Zeughaus

Nähere Informationen unter: tiroler-landesmuseen.at



Das Zeughaus wurde 1500 bis 1503/06 unter Kaiser Maximilian I. errichtet

Ferdinandeums stammen. Dabei werden nicht nur politisch-historische, sondern auch wirtschafts- und sozialhistorische, archäologische und naturwissenschaftliche Aspekte berücksichtigt und tirolische „Spezialitäten“ in den entsprechenden historischen Kontext gestellt, wobei auch ab und zu zurück- oder nach vorne geschaut werden kann. Wenn gewünscht, erhalten die BesucherInnen vertiefende Informationen anhand von Originalobjekten, die sich in Schubladen befinden.

In den elf dialogischen Themenführungen, welche die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der Historischen Sammlungen mit Unterstützung von KollegInnen aus den Naturwissenschaftlichen und den Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen anbieten, werden einerseits vertiefende Geschichten zu einzelnen Themenblöcken der Dauerausstellung erzählt und andererseits unerwartete Zusammenhänge hergestellt und neue Fragestellungen aufgeworfen. Soweit möglich, wird mit ergänzenden Originalobjekten und weiteren Zusatzmaterialien gearbeitet, es werden aber auch einmal Vitrinen geöffnet, um die Exponate einmal „hautnah“ erlebbar zu machen.

Der Themenbogen spannt sich von den Spuren, die Tiere und Pflanzen in Steinen hinterlassen haben, über archäologische Funde, welche die Lebenswelt von der Steinzeit bis in die Römerzeit dokumentieren, sowie rechtsgeschichtliche und medizinhistorische Aspekte bis zur Medienkulturgeschichte. Klassiker wie Tiroler Bergbau, Tiroler Erfinderschicksale und Alpinismus werden ebenso behandelt wie die Frage nach der Repräsentation der Frau in der Dauerausstellung. Es werden aber auch anhand von ausgewählten Objekten interessante Erwerbungs geschichten erzählt.



Archäologische Funde geben Auskunft von der Steinzeit bis zur Römerzeit. Fotos: Alexander Haiden

Bollwerk gegen die Gleichgültigkeit

Martin Piber

Von Mai bis November hat die Biennale in Venedig wieder ihre Tore geöffnet. In 86 nationalen Präsentationen und unzähligen begleitenden Ausstellungen und Events wird Kunst in allen Facetten und Nuancen geboten. In der Hauptausstellung hat Christine Macel eine Schau mit dem Titel „Viva Arte Viva“ kuratiert: 120 KünstlerInnen aus 51 Ländern zeigen ihre Arbeiten. Aus Österreich ist diesmal Franz West vertreten. Mit dem Titel „Viva Arte Viva“ setzt die Kuratorin in einer schwierigen Zeit ein Zeichen für Lebensfreude und Freiheit. Kunst will sie als Ort für Utopien und Träume sowie als Bollwerk und Garten, den es „jenseits von Moden und Einzelinteressen zu hegen gilt“, verstanden wissen.

Den goldenen Löwen für die beste Länderpräsentation hat Anne Imhof für den deutschen Pavillon gewonnen.

Die Jury betonte die kraftvolle und verstörende Note des Beitrags. Im nun vergrößerten österreichischen Pavillon werden Arbeiten von Brigitte Kowanz und Erwin Wurm gezeigt. Vor dem Pavillon in den Giardini hat Wurm einen senkrecht begehbaren Lastwagen geparkt: Aussicht auf die Lagune inklusive. Sehenswert sind auch die Präsentationen von Korea (u. a. mit Cody Choi: Venetian Rhapsody – The Power of Bluff), Luxemburg (Mike Bourscheid: Thank you for the Flowers; Ca' del Duca) und der Slowakei (Jana Želibská: Swan Song: Now – siehe Abbildung). Die Biennale ist noch bis zum 26. November 2017 geöffnet.

Zu sehen auf der Biennale in Venedig:
Jana Želibská, Swan Song: Now, Installation 2017. Foto: Martin Piber



Zweijährig zweitägig

Viva Arte Viva – Hoch lebe die Kunst

Renate Telser



Vor zwei Jahren initiierte der Verein erstmals eine zweitägige Reise zur Kunstbiennale nach Venedig, die im zweijährigen Rhythmus stattfindet und als Kunstspektakel der Superlative gilt. Die Auswahl an Kunst, Ausstellungen und anderen Events ist überwältigend. Aufgrund der damaligen positiven Resonanz und Begeisterung aller fünfzig Mitreisenden wiederholen wir vom 7. bis 8. Oktober dieses Reiseangebot. Gemeinsam mit Christian Reisen aus Münster haben wir die konstruktiven Inputs der Mitreisenden aufgenommen und verbessert. Die Abreise von Innsbruck erfolgt um 5.30 Uhr, am frühen Nachmittag beziehen wir nach einer

Lorenzo Quinn, Unterstützung für Venedig.
Installation 2017. Foto: Martin Piber

Bunt gemischte Herbstfahrten

Renate Telser

Ein bunter Herbst kündigt sich mit dem Vereinsfahrtenprogramm an. Neben der zweitägigen Reise zur Biennale in Venedig führen wir Sie am 17. September in den Renaissance- und Barockbau der Brixner Hofburg sowie in den Domkreuzgang, der zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern Südtirols zählt und wegen seiner gotischen Fresken berühmt ist. Am Nachmittag wechseln wir von der ehemaligen Residenz der Bischöfe des Bistums Brixen zu einem Kunstwerk österreichischer Kriegsarchitektur, der Franzensfeste am Eingang des Pustertales. Rund 6.200 Arbeiter waren für den imposanten Bau im Einsatz, 120.000 Pferde wurden Ziegel, 795.000 Pferde wurden Granit wurden aufgewendet. Als Kaiser Ferdinand I. die Festung 1838 nach fünfjähriger Bauzeit einweihte, bemerkte er angesichts dieser enormen Kosten von umgerechnet rd. 400 Mio. Euro sarkastisch, er hätte sich eine silberne Festung erwartet.

Die Neue Pinakothek und das Museum Brandhorst mit den Münchner Kunstareal sind die Ziele der Reise am 13. November. Während im ersten europäischen Künstler des 19. Jahrhunderts wie Edgar Degas, Carl Spitzweg, Vincent van Gogh, Édouard Manet, Claude Monet, Paul Cézanne, Gustav Klimt usw. im Mittelpunkt stehen, können im Museum Brandhorst die Arbeiten von Künstlergrößen des 20. und 21. Jahrhunderts unter anderem von Andy Warhol, Damien Hirst, Pablo Picasso, Sigmar Polke, Cy Twombly und Günther Förg bestaunt werden.

Anmeldungen bei Schenker & Co AG:
Tel.: +43-512 3306-55 · Fax: +43-512 3306-80
marie-luise.giner@schenkerreisen.at · www.schenkerreisen.at

Panoramafahrt mit der Fähre entlang des historischen Zentrums unsere Hotelzimmer. Am Samstagnachmittag wie auch am Sonntag lassen wir die Kunst hoch leben: 120 KünstlerInnen in der Zentralausstellung, 86 nationale Beiträge und 23 offizielle Nebenausstellungen laden uns zum Kunstgenuss in der Stadt ein. Neben der Busfahrt, Reisebegleitung, einem gemeinsamen Abendessen in der Stadt, Übernachtung mit Frühstück am Lido sind auch die Zweitages tickets und alle Schifffahrten im Preis inbegriffen.

Reise zur 57. Kunstbiennale in Venedig

Abfahrt Innsbruck: Samstag, 7. Oktober, 5.30 Uhr
Ankunft Innsbruck: Sonntag, 8. Oktober, 21.30 Uhr
Reisekosten: € 230 p. P., € 35 EZ-Zuschlag

Anmeldungen bei Christian Reisen:

Tel. +43-5337 200-00
info@christian-reisen.com · www.christian-reisen.com



Die 1838 von Kaiser Ferdinand I. eingeweihte Franzensfeste.
Foto oben: Georg Hofer, Foto unten: Alessandra Chemollo

„Fahne der Schwazer Knappen“

Claudia Sporer-Heis

Die aus maximilianischer Zeit stammende Fahne zählt zu den Spezialitäten der Historischen Sammlungen und stellt das Spitzenobjekt der Fahuensammlung dar. Beide Seiten der bemalten Fahne weisen dasselbe Motiv auf: Im Zentrum befindet sich der Tiroler Adler. Über diesem sind der österreichische Bindenschild sowie der schwarze Adler des Römischen Königs dargestellt. Neben dem Tiroler Adler sind der hl. Georg als Drachentöter und darunter ein kniender Bergknappe als Stifter zu sehen. Der Künstler ist unbekannt, vermutlich handelte es sich um einen Hofmaler Maximilians. Aufgrund der Darstellung des Wappens des Römischen Königs ist das Banner in die Zeit vor der Annahme des Kaisertitels (1508) zu datieren. Für das Jahr 1868 ist bezeugt, dass diese Fahne als „Tyroler Schützenfahne aus der Zeit

Kaiser Maximilians I.“ im Bayerischen Nationalmuseum in München gezeigt wurde. 1939 wurde sie vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum angekauft und hier in einer großen Ausstellung von Neuerwerbungen erstmals präsentiert. Aufgrund der Darstellung des Bergmanns wurde die Fahne als Feldzeichen der Schwazer Knappen, möglicherweise des „Stählernen Haufens“, der 1499 in den Krieg gegen die Schweizer zog, interpretiert. Eine technologische Untersuchung im Rahmen des Diploms von Simone Wernitznig am Institut für Restaurierung und Konservierung der „Angewandten“ in Wien (2012) ergab jedoch, dass die Darstellung des Knappen erst durch eine Übermalung im 19. Jahrhundert hinzugefügt wurde. Ob sich eine andere Stifterfigur darunter verbirgt, konnte bisher noch nicht erforscht werden.

So genannte „Fahne der Schwazer Knappen“, um 1500, Öl auf Leinwand, 196 x 142 cm, Historische Sammlungen, AK/Fahne 6. Foto: TLM



193. Mitgliederversammlung

Renate Telser



Zahlreiche Mitglieder nahmen an der Mitgliederversammlung teil. Foto: TLMF/Telser

Am 8. Juni besuchten zahlreiche Mitglieder die turnusmäßige Versammlung unseres Vereins. Nach der Begrüßung, den Regularien und dem Gedenken an die 2016 verstorbenen Mitglieder verwies die Vorsitzende Dr.ⁱⁿ Barbara Psenner auf einen Bruttozuwachs von 146 neuen Mitgliedern und berichtete über die Aktivitäten des Vorstandes (www.ferdinandeum.at). Dank galt der Direktion, den MitarbeiterInnen, GeschenkgeberInnen, SponsorInnen wie dem TVB Innsbruck und seine Feriendörfer, der Tiroler Landesgedächtnisstiftung sowie dem Innsbrucker Verschönerungsverein. Aufsichtsratsvorsitzende Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Julia Hörmann-Thurn und Taxis positionierte sich kritisch zur finanziellen Absage für die Neuaufstellung im Zeughaus von Seiten der Politik. Weiters wies sie auf

die ordnungsgemäß erfolgte Kontrollaufsicht des Aufsichtsrates hin. Direktor PD Dr. Wolfgang Meighörner erfreute sich der 329.000 BesucherInnen in den TLM und schilderte die logistische Herausforderung bei der Übersiedlung ins SFZ in plakativen Zahlen. Mag. Wilfried Stauders Ausführungen zum Jahresabschluss bestätigten ein solides wirtschaftliches Ergebnis und nach Dr. Gerhard Schirmers Rechnungsprüfungsbericht erfolgte die einstimmige Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat. Die Voranschläge 2017 und 2018, deren Hauptposten in der Umsetzung und Implementierung des digitalen Kataloges liegen, genehmigte die Versammlung einstimmig wie auch den Antrag Dr. Franz Peggers zur Erhöhung der maximalen Funktionsperiode von sechs auf neun Jahre.

Das Ferdinandeum auf Schloss Ambras?

Ellen Hastaba

Was wäre ein geeigneter Ort für ein Tiroler Museum? Im Vorfeld der Konstituierung des Museumsvereins 1823 wurden verschiedene Vorschläge diskutiert. Aus Anlass der heurigen Sonderausstellung auf Schloss Ambras, die Erzherzog Ferdinand II. gewidmet ist (und auch Leihgaben aus dem Ferdinandeum zeigt), soll an die reizvolle Idee erinnert werden, das zukünftige Nationalmuseum ebendort zu beheimaten. Schon 1818 schlug der gebürtige Innsbrucker und damalige Kustos des Antiken- und Münzkabinetts, dem auch die nach Wien verbrachten Ambraser Sammlungen unterstanden, Alois Primisser vor, Bilder aus dem Wiener Depot wieder in das Tiroler Schloss zurückzubringen und so den Grundstock für ein Nationalmuseum zu legen. Der Wiltener Abt Aloys Röggl konkretisierte 1822 diesen Plan: „Itens war dieses Schloß schon in der Vorzeit im wahrsten Sinne des Wortes ein National-Museum, und der Verein macht sich also um das Vaterland doppelt

verdient, wenn er sich bemüht dieses einst so berühmte – nun so verödete landesfürstliche Schloß seiner ehemaligen Bestimmung wieder zurückzuführen. Wo sollte das künftige Musäum besser können aufgerichtet werden, als da, wo der unvergeßliche Ferdinand – einst das erste – und gewissermassen noch unübertroffene Museum aller Musäen gegründet hatte. Geben wir dem Vaterland zurück, was die Unbilden der Zeit demselben geraubt haben, damit der Fremde nicht länger umsonst nach der Kunstsammlung fragen dürfe, die einst dieses Schloß enthielt. Er finde dort wieder – in verjüngter Gestalt – ein Ferdinandeum!“ Röggl war sich bewusst, dass nicht der tote Erzherzog Ferdinand ein Garant für das Gedeihen der Sammlungen sein konnte. Er schlug vor, den lebenden Kronprinzen Ferdinand zu bitten, das Protektorat zu übernehmen (was er schließlich auch tat). Das Argument, Ambras sei zu entlegen, lehnte Abt Aloys ab: „Wem es um Bildung zu thun ist, dem ist kein Weg zu weit, und keine Mühe zu groß. Wen hingegen der Weg einer halben Stunde erschreckt, der verräth ohnehin geringen Eifer für Kunst und Wissenschaft.“ Auch Landesgouverneur Karl

Graf Chotek im Landhaus zur Verfügung gestellte (von ihm nicht genutzte) Wohnräume standen zur Disposition, schieden aber als zu unsicher aus. Die Entscheidung fiel 1823 zugunsten im Lyzealgebäude (= Theologische Fakultät, Universitätsstraße) angemieteter Räume.



Schloss Ambras, abgeb. in: Die gefürstete Grafschaft Tirol. Historisch, statistisch und topographisch beschrieben. Mit einer Karte von Tirol, einem Plan von Innsbruck, und vier Ansichten, Innsbruck 1827.

VERANSTALTUNGS- UND AUSSTELLUNGSTIPPS

August bis Oktober

TIROLER LANDESMUSEEN

TÄUSCHEND ECHT?
Panoramen als Illusionsmaschine
TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
Führungen: 2.8., 16 Uhr; 3. und 24.8., 18 Uhr

DIE KUNST DES HOLZSCHNITTS
Themenführung im Rahmen der Ausstellung
„Mit dem Auge des Künstlers“
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
20.8., 11 Uhr

LESUNG MIT REINER SCHIELTL
„Heilige. Legenden in Schrift und Bild“
Tiroler Volkskunstmuseum
21.9., 19 Uhr, Eintritt frei

ORF-LANGE NACHT DER MUSEEN
Spezialprogramm in allen Häusern der Tiroler Landesmuseen
7.10., 18–1 Uhr

KLANGPRÄCHTIGE HOFMUSIK
MUSIK AN DEN INNSBRUCKER UND WIENER HABSBURGERHÖFEN
Konzert mit dem Ensemble delirio Hofkirche & Silberne Kapelle
14.10., 19 Uhr

KONTINUITÄT UND BRÜCHE
Diskussion im Rahmen der Ausstellung
„Hier zuhause“ mit VertreterInnen von NGO's, migrantischen Selbstorganisationen und VertreterInnen aus der Wirtschaft.
in Kooperation mit ZeMIT
Tiroler Volkskunstmuseum
17.10., 19 Uhr, Eintritt frei

TAG DER OFFENEN TÜR
Spezialprogramm in allen Häusern der Tiroler Landesmuseen
26.10., 9–17 Uhr, Eintritt frei

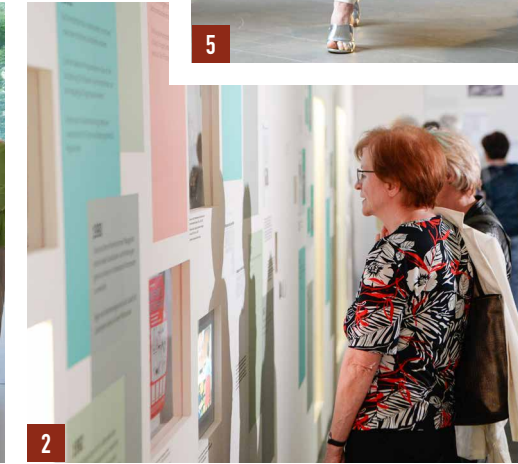
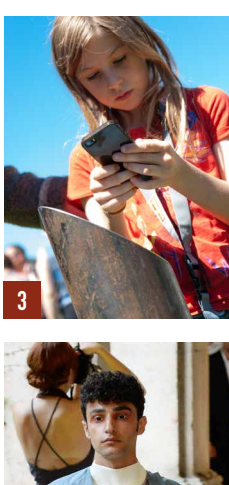
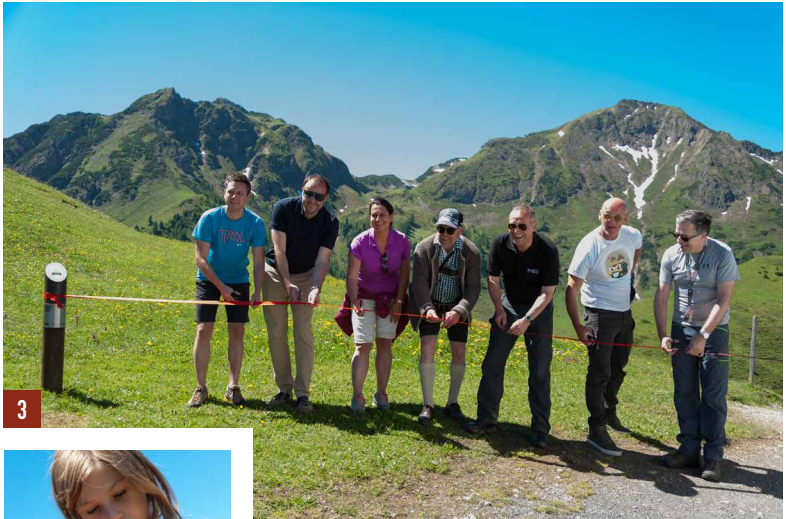
ANDERSWO

MARIA LASSNIG – ZWIEGESPRÄCHE
RETROSPEKTIVE DER ZEICHNUNGEN UND AQUARELLE
Albertina, Wien
www.albertina.at
bis 27.8.2017

MAGIC CITY. DIE KUNST DER STRASSE
Kleine Olympiahalle München
www.magiccity.de
bis 3.9.2017

- 1 „Mit dem Auge des Künstlers. Die Sammlung Kirsch“, Eröffnung 11.5., Ferdinandeum
- 2 „Hier zuhause. Migrationsgeschichten aus Tirol“, Eröffnung 1.6., Volkskunstmuseum
- 3 Präsentation des ersten digitalen Wanderwegs Europas, 11.6., Fieberbrunn
- 4 Erste Hilfe Kurs, 12.6., Ferdinandeum
- 5 Modenschau der Höheren Lehranstalt für Mode (Ferrari), 22.6., Volkskunstmuseum
- 6 Präsentation des Guides in Gebärdensprache, 23.6., TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
- 7 Fest der Vielfalt, 1.7., Volkskunstmuseum

Fotos: Wolfgang Lackner, Mike Jöbstl/Bergbahnen Fieberbrunn, TLM, Martin Gamper



WERDE MITGLIED

BECOME A MEMBER

WERDE MITGLIED

DIVENTARE SOCIE E SOCI

ONLINE MITGLIED WERDEN

UNTER WWW.FERDINANDEUM.AT

BECOME A MEMBER

WERDE MITGLIED



Erzherzog Ferdinand II., nach 1557, Francesco Terzio (um 1523–1591). © KHM-Museumsverband

Alexander Utendal war Vizekapellmeister von Erzherzog Ferdinand II. Seine geistlichen Werke erlangten aufgrund ihrer kompositorischen Meisterschaft bald den Status von „Exempla“, von musterhaften Kompositionen.

Alexander Utendal – Hofkomponist

Das Festkonzert zum Erzherzog-Ferdinand-Jubiläumsjahr

Franz Gratl

Kein Geringerer als der „göttliche Orlando“ di Lasso in München pflegte mit seinem Innsbrucker Kollegen Alexander Utendal einen intensiven künstlerischen Austausch. Es gab auch immer wieder Gelegenheiten für persönliche Treffen der beiden Musikerpersönlichkeiten. Utendal genoss zu seiner Zeit als Komponist höchstes Ansehen und darf als eine der Zentralfiguren des florierenden Musiklebens am Tiroler Habsburgerhof Erzherzog Ferdinands II. gelten. Seine exquisiten vierstimmigen „Septem psalmi poenitentiales“ wurden 1570 gedruckt und sind dem Landesfürsten gewidmet. Sie sind in ihrer Kunstfertigkeit mit den Werken Lassos vergleichbar.

Ein Konzert der Tiroler Landesmuseen in Kooperation mit Schloss Ambras Innsbruck zur Jubiläumsausstellung „Ferdinand II. – 450 Jahre Tiroler Landesfürst“.

Alexander Utendal – Hofkomponist
Das Festkonzert zum Erzherzog-Ferdinand-Jubiläumsjahr
Schloss Ambras, 9. September, 20 Uhr
Mit dem Ensemble Profeti della Quinta aus Basel und einem Gambenensemble unter der Leitung von Elam Rotem
Tickets unter: www.oeticket.com.
Die Abendkassa öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn

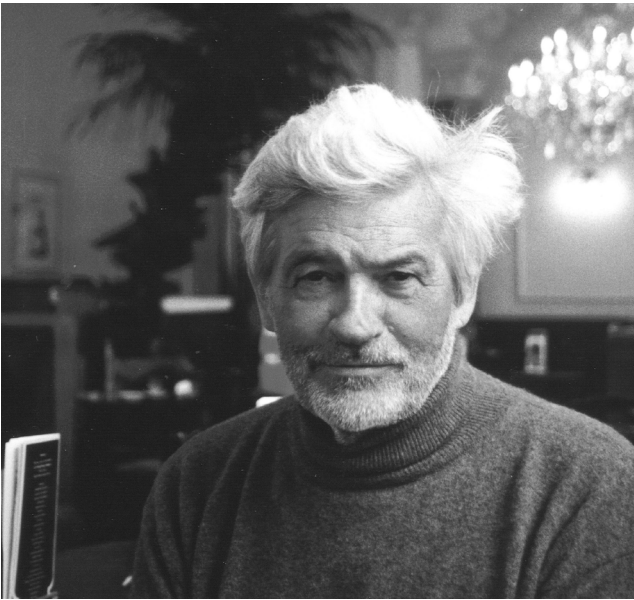
Wilfried Kirschl: Ausstellungsmacher und Kunsttheoretiker

Günther Dankl

Wilfried Kirschl hat mit seinen Ausstellungen und Schriften Tiroler Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts geschrieben. Als Mitbegründer der Galerie im Taxispalais 1964 kuratierte er dafür 38 Ausstellungen alleine oder gemeinsam mit anderen. In diesen präsentierte er das Werk einer Reihe von Tiroler Künstlern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie Artur Nikodem, Hans Weber-Tyrol, Alfons Walde, Max von Esterle, Erich Lechleitner oder Leo Putz anhand nie gezeigter Arbeiten in einem völlig neuen Licht. Aus diesen Ausstellungen hervorgegangen ist die großangelegte Schau „Malerei und Graphik in Tirol 1900–1940“ von 1975, die eine Neubewertung der Tiroler Kunst dieser Zeit sowohl innerhalb als auch außerhalb der Landesgrenzen bewirkte. Wie bei allen seinen Ausstellungen ist auch bei dieser seine Arbeits- und Vorgangsweise durch ein intensives Quellenstudium geprägt. So trat er nicht nur während der Vorbereitungsphasen mit Angehörigen, Freunden und Bekannten der Künstler und Künstlerinnen in Kontakt, auch im

Anschluss an die Ausstellungen holte er weitere Informationen ein und hielt diese in seinem privaten Archiv fest. Auf diesen „Basisforschungen“ beruhen auch seine monografischen und editorischen Leistungen für die Kunst Tirols, insbesondere die umfassende Darstellung des Gesamtwerkes von Albin Egger-Lienz sowie die Monografie über Carl Moser. In einem Podiumsgespräch mit der Kunst- und Kulturjournalistin Krista Hauser-Nowak, den Kunsthistorikern Carl Kraus und Markus Neuwrith sowie dem Germanisten und ehemaligen Leiter des Brenner-Archivs Walter Methlagl werden die Leistungen von Wilfried Kirschl für die Kunst Tirols erörtert.

Wilfried Kirschl: Ausstellungsmacher und Kunsttheoretiker
Podiumsgespräch mit Krista Hauser-Nowak, Carl Kraus, Walter Methlagl und Markus Neuwrith
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, 19. Oktober, 19 Uhr



Wilfried Kirschl im Cafe Central, um 2005. Foto: Peter Bloch

Vorhang auf!

Dürer und da Vinci wissen, wie der Hase läuft

Angelika Schafferer

„Un rinascimento, eine Wiedergeburt!“ Da Vinci, das Universalgenie aus Florenz, und Dürer, der deutsche Künstler aus Nürnberg, begegnen sich im Ferdinandeum. Die Gemälde ihrer Zeitgenossen Marx Reichlich, Hans Baldung Grien, Sebastian Scheel und Bernhard Strigel dienen ihnen als Ausgangspunkt und Beweismittel für Debatten über die gesellschaftliche Position der Künstler, die finanziellen Abhängigkeiten, über Maltechnik und künstlerischen Werdegang. Ihre Charakter und Weltansichten könnten unterschiedlicher nicht sein, in einem sind sie sich einig: Die Malerei ist die wichtigste Gattung unter den Künsten. Theater im Museum! Benjamin Ulbrich und Thomas Lackner erwecken mit italienischem Akzent und teilweise in Nürnberger Dialekt nicht nur die Shootingstars um 1500, sondern

auch die Kunstwerke zum Leben. Die Schauspieler werden von Gunther von Fruntpersperg auf der Laute begleitet. Das Publikum lacht, staunt und erfährt Neues bei diesem Vermittlungsformat. Den Text zum Stück schrieb Benjamin Ulbrich. Die Regie erarbeiteten die Schauspieler gemeinsam. „Vorhang auf! Dürer und da Vinci wissen, wie der Hase läuft“ ist eine Kooperation mit dem in Wien beheimateten Verein „Culture“ in. Wegen der großen Nachfrage wird das Stück im Herbst wieder aufgenommen.

Vorhang auf! Dürer und da Vinci wissen, wie der Hase läuft
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
12., 13., 14. und 15. Oktober, 19 Uhr
Kartenvorverkauf im Ferdinandeum
Einlass und Abendkassa ab 18.30 Uhr
Preis € 16 / ermäßigt € 14



Thomas Lackner und Benjamin Ulbrich als da Vinci und Dürer. Foto: Wolfgang Lackner

Die Schatzkiste Tirols

Das Sammlungs- und Forschungszentrum in Hall setzt neue Maßstäbe in der Museumsarbeit

Sigrid Wilhelm

Selbstbewusst und unverrückbar wie ein gewaltiger Monolith steht das Sammlungs- und Forschungszentrum (SFZ) inmitten der Tiroler Landschaft. Nach knapp zweieinhalb Jahren Bauzeit inklusive einer mehrmonatigen Probetriebsphase wird eines der aktuell größten Hochbauprojekte des Landes Tirol im September feierlich in Betrieb genommen.



Das SFZ wurde auf dem Areal des ehemaligen „Landesbauernhofes“ in Hall in Tirol errichtet. Foto: Christian Flatscher

Was ist bitte ein „Sammlungs- und Forschungszentrum“? Das wurde ich in den letzten 24 Monaten immer wieder gefragt. Irrtümlichen Assoziationen mit einem „Sammelzentrum“, der Abgabestelle für Sperrmüll und Problemstoffe, konnte ich mit der Ergänzung des Begriffs „Depot“ rasch entgegenwirken. Die Funktion des Neubaus, kurz als „SFZ“ bezeichnet, geht aber weit über diese Aufgabe hinaus. Das Gebäude bietet auf 7.800 m² eine Lagerfläche für alle Objekte, die die Tiroler Landesmuseen verwalten und aktuell nicht in ihren Häusern ausgestellt sind. Darüber hinaus stehen weitere 3.000 m² für Werkstätten, Labors und Büroräume zur Verfügung.

Lagerung und Forschung unter einem Dach

Der mehrere Millionen Objekte umfassende Sammlungsbestand der Tiroler Landesmuseen war bislang an acht verschiedenen Standorten, quer über Innsbruck verteilt, untergebracht. Für Neuzugänge war dort so gut wie kein Platz mehr. Um die Logistik zu optimieren, Betriebskosten zu sparen und neue Ausstellungsflächen im Ferdinandeum zu schaffen, entschied sich das Land Tirol für diesen Neubau. Neben dem Bewahren sollte das Gebäude aber auch dem Forschen, einem weiteren Anschlusskriterium für Museumsarbeit, Rechnung tragen. Mit dem SFZ wurde eine Lösung herbeigeführt, welche die wissenschaftliche Bearbeitung der Einzelstücke, ihre restauratorische Betreuung sowie ihre Lagerung an ein und demselben Ort ermöglicht. Durch die konsequente Umsetzung dieses Ansatzes gilt das SFZ in der Museumslandschaft bereits jetzt als beispielhaft.

Außenring mit Depots

Die Depots sind im Gebäude in einem äußeren Ring angelegt und über Schleusen zu erreichen. Zur fachgerechten Lagerung der Objekte dienen Rollregalanlagen, Weitspannregale, eine Zuganlage für Gemälde sowie Sonderschränke, etwa für Grafiken. Alle Sammlungen verfügen über sogenannte „Vorlageräume“, in welchen

Fachleute arbeiten können. Weiters gibt es einen Pack-, einen Entlade-, einen Großkonservierungsraum sowie diverse Manipulationsräume. Der An- bzw. Abtransport erfolgt über eine LKW-Schleuse.

Rund 40 Arbeitsplätze

Die Gemälde-, Objekt- und Papierrestaurierung sowie die Räume zur Restaurierung der Bestände der Archäologie und des Volkskunstmuseum sind auf 525 m² untergebracht. 547 m² nehmen die Werkstätten der Tischlerei, Polsterei und Metallverarbeitung sowie der Spritzraum ein. Zwei Kustodiate – die Naturwissenschaftlichen Sammlungen sowie die Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen – sind mit ihren Räumen und Bibliotheken in den beiden Untergeschoßen zuhause. Im SFZ haben rund 40 MitarbeiterInnen und ehrenamtlich Tätige ihren Arbeitsplatz.

Ein Monolith

Das flache, anthrazitfarbene Gebäude wurde von Robert Diem und Erwin Stättner (franzzt gmbh, Wien) entworfen. Das aus einem Architekturwettbewerb hervorgegangene Siegerprojekt gewährleistet optimale klimatische Bedingungen, da zwei der drei Geschoße in die Erde versenkt sind. Durch die Verwendung langlebiger Materialien ist ein ökologischer, nachhaltiger Betrieb möglich.

Der monolithische Charakter des Gebäudes spiegelt seine Bedeutsamkeit als Heim für das wertvolle Tiroler Kulturgut wider. Der Baukörper weist nach außen hin keine sichtbaren Öffnungen auf. Durch die außergewöhnliche Fassadengestaltung erhält der Komplex eine besondere Strahlkraft. Die Form eines mittelsteinzeit-

lichen Faustkeils ist in unregelmäßigen Abständen in die moderne Glasfaserbetonwand eingearbeitet – das Objekt sozusagen „konserviert“. Die Architektur visualisiert die Funktion des Gebäudes und lässt Altes und Neues verschmelzen.

In seinem Inneren überrascht der Bau mit einem begrünten Atrium. Alle Arbeits- und Atelierräume sind um dieses angeordnet. Büros, Gänge mit Glaswänden und Atrium ergeben räumlich eine große, helle Arbeitswelt.

Kein Museum

Das 24-Millionen-Projekt wurde aus Mitteln der Hochbauabteilung des Landes Tirol, der Landesgedächtnisstiftung sowie aus Verkaufserlösen bisheriger Depotstandorte finanziert. Das neue Zentrum garantiert nicht nur ein Sammlungsmanagement mit höchsten Sicherheitsanforderungen. Mit dem SFZ entsteht ein neues Kompetenz-Zentrum, welches das interdisziplinäre Forschen forciert und die hausinterne Produktion von Ausstellungsmöbeln gewährleistet. Für die Öffentlichkeit ist das Gebäude nicht zugänglich. Im Zuge der feierlichen Inbetriebnahme öffnet das SFZ aber am 9. September für Interessierte seine Türen. Führungen in verschiedene Depots, in Labors und Werkstätten geben Einblick in die Logistik des Betriebs und die Bearbeitung von Einzelobjekten.

„Mit dem SFZ entsteht ein neues Kompetenz-Zentrum, welches das interdisziplinäre Forschen forciert.“

Sammlungs- und Forschungszentrum
Krajnc-Straße 1, 6060 Hall in Tirol
Tag der offenen Tür: 9. September, 14–18 Uhr
Eintritt frei, mit Spezialprogramm für die ganze Familie

Schmetterlingssammlung Heinz Habeler

Eine wichtige Erwerbung

Benjamin Wiesmair

Die international berühmte Schmetterlingssammlung der Tiroler Landesmuseen wurde mit dem Lebenswerk von Heinz Habeler (1933–2017), dem wohl bedeutendsten Schmetterlingssammler der Steiermark, um einen bemerkenswerten Teil erweitert.

Mit mehr als einer Million Objekten ist die Schmetterlingssammlung der Tiroler Landesmuseen herausragend, und sie wächst stetig. Die wissenschaftlich äußerst wertvolle Sammlung von Heinz Habeler trägt zu einer stark verbesserten geografischen Abdeckung bei. Ein zentraler Schwerpunkt der faunistischen Tätigkeit des wohl bedeutendsten Schmetterlingsforschers der Steiermark lag in Südösterreich und dem angrenzenden Slowenien und Kroatien. Viele Reisen führten ihn in die entlegensten Winkel des Alpen-Adriaraumes. In seiner Sammlung dokumentierte er die Artenvielfalt der Groß- und Kleinschmetterlinge beispielsweise aus Lebensräumen der Südsteiermark, welche mittlerweile großflächig zerstört sind. Im Speziellen sind die Murauen oder auch Magerwiesen und Halbtrockenrasen zu nennen. Viele dieser Funde werden in Zukunft wichtige Grundlagen der längst ausstündigen Roten Listen der Steiermark und Österreichs bilden.

Mehr als 60.000 Belege

Insgesamt gelangten mehr als 60.000 Belege in 220 Laden in das Eigentum des Tiroler Landesmuseums. Jedes Objekt ist fein säuberlich präpariert, penibel etikettiert und mit größter Sorgfalt bestimmt. In der Sammlung finden sich dutzende wichtige Belege, wie Landesneufunde, regionale Neufunde oder auch Typenmaterial, welches von besonderer Bedeutung ist. Neben seiner sehr genauen und exakten Arbeitsweise zeichnete Heinz Habeler auch sein Erfindergeist und sein technisches Geschick aus, welches er auch benötigte, um das Studium Elektrotechnik erfolgreich abzuschließen. Diesen Fähigkeiten ist es zu verdanken, dass die gesamte Sammlung und viele Protokoll Daten in seiner selbständig programmierten Datenbank Lepidat digitalisiert sind. Neben objektspezifischen Daten sind hier noch zahlreiche weitere Parameter wie umfassende Daten zu Wetterverhältnissen dokumentiert. Sie können mit geringem Aufwand in die hausinterne Datenbank BioOffice übertragen werden.

Leidenschaft und Artenkenntnisse

Heinz Habeler zeichnete sich durch hervorragende Artenkenntnisse aus, die ihm vor allem bei der Bestimmung der Kleinschmetterlinge halfen. Er war aber auch Mentor und eine große Hilfe für seine Kollegen in der Steiermark, denen er immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Für Bestimmungskontrollen war er regelmäßiger Gast beim heutigen Kustos der Naturwissenschaftlichen Sammlungen. Dieser freundschaftliche Kontakt führte letztlich auch zum Entschluss, die Sammlung dem Ferdinandeum zu überlassen. Den zuständigen Gremien gebührt für die Entscheidung des Ankaufs besonderer Dank und Anerkennung. Seine Erkenntnisse publizierte Habeler in über 100 verschiedenen Artikeln, mitunter regional

sehr bedeutenden Werken, wie z.B. der Inselfauna von Krk. In den letzten Jahren seiner Tätigkeit wurde er magisch vom Nationalpark Gesäuse angezogen. Trotz seines fortgeschrittenen Alters kartierte er mit künstlichen Lichtquellen und dem zugehörigen schweren Equipment oft bis zu später Stunde nachtaktive Schmetterlinge. Mit der Publikation der Schmetterlingsfauna des Gesäuses, welche erst gedruckt wird, konnte er noch kurz vor seinem Tod auch dieses Kapitel akribisch und umfassend abschließen.

„60.000 Objekte sind fein säuberlich präpariert, penibel etikettiert und mit größter Sorgfalt bestimmt.“

on der Schmetterlingsfauna des Gesäuses, welche erst gedruckt wird, konnte er noch kurz vor seinem Tod auch dieses Kapitel akribisch und umfassend abschließen.

Fundament für genetische Untersuchungen

Da Heinz Habeler auch in seinen letzten Lebensjahren Belege zur genaueren Bestimmung mitnahm, ist die Sammlung ein wichtiges Fundament für genetische Untersuchungen der Schmetterlingsfauna Österreichs. Die in den letzten Jahren aufgesammelten Belege können mit hohen Erfolgchancen sequenziert werden und als DNA-Barcodes in das nationale Projekt „Austrian Barcode of Life“ bzw. in die globale Initiative „International Barcode of Life“ einfließen. Dies wird eine große Hilfe zur Klärung spannender taxonomischer Fragestellungen sein. Durch den Erwerb der Sammlung wurde der Erhalt dieser langfristig gesichert. Im neuen Sammlungs- und Forschungszentrum der Tiroler Landesmuseen wird diese weiter ausgewertet und findet perfekte Bedingungen für eine dauerhafte Konservierung vor.

Foto links: Heinz Habeler mit Rupert Fauster, Gleichenberger Kogel 2006.
Foto rechts: Heinz Habeler, Hartelsgraben Geotag Gesäuse 2015.
Fotos: Gernot Kunz



Insektenkasten der Sammlng Habeler. Foto: Andreas Eckelt

Zwischen Zeigen und Bewahren

Teamwork in der Abteilung Kunst nach 1900 und Graphische Sammlungen

Kathrin Deisenberger

Die Graphischen Sammlungen und die Sammlung der Kunst nach 1900 der Tiroler Landesmuseen werden von Günther Dankl und Rosanna Dematté betreut. Die beiden geben im Gespräch einen Einblick in ihre facettenreiche Tätigkeit.

Seit 1986 ist Günther Dankl für die Tiroler Landesmuseen tätig. Seine Karriere startete er als Assistent des ehemaligen Direktors Gert Ammann. Auf diese Position folgte das Kustodiat der Graphischen Sammlungen und der Kunst nach 1900, welches er heute noch innehat. Seit 2013 arbeitet Rosanna Dematté als wissenschaftliche Mitarbeiterin an seiner Seite und hat die Sammlungsbestände der Abteilung im Blick.

Leidenschaft für die Kunst

Wer seit über 30 Jahren Ausstellungen macht und die Tiroler Kunstszenen so gut kennt wie Günther Dankl, darf getrost als „alter Hase“ in der Kunstwelt bezeichnet werden. Schon im Studium hat er sich der zeitgenössischen Kunst verschrieben, besonders die Videokunst hat es dem Kustos und Kurator angetan, der er auch seine ersten Ausstellungen im Ferdinandeum widmete. Mehr noch als das Bewahren und Sammeln, die als Kustos zu seinen Aufgaben gehören, interessiert Günther Dankl das Zeigen und Vermitteln von Kunst. Der Fokus seiner Arbeit bei den Tiroler Landesmuseen liegt für ihn klar im Gestalten von zeitgenössischen Ausstellungen. Im Laufe seiner Tätigkeit hat er ca. 40 Schauen kuratiert und mitgestaltet.

Gestaltung von Ausstellungen

Im Gespräch betont Günther Dankl, dass die erste Idee für Ausstellungen bei ihm oft im Gespräch mit KünstlerInnen entsteht. Überhaupt empfindet er den ständigen Austausch mit Kunstschaffenden und GaleristInnen als essentiell, um Inspirationen zu finden und die Zusammenarbeit zu pflegen. Rund 2 bis 3 Jahre vor einer Ausstellung startet die Planung dafür. Die ersten Ideen werden frühzeitig den KollegInnen der Tiroler Landesmuseen präsentiert und diskutiert. Langsam wächst die Ausstellung im Kopf heran, bevor Objekte zusammengetragen und schließlich ein Konzept entwickelt wird. Danach startet die Arbeit an Architektur, Umsetzung, Koordination des Rahmenprogramms, der Bewerbung u. v. m. Günther Dankl betont: „Routine stellt sich in meiner Arbeit auch nach so langer Zeit keine ein. Gerade bei scheinbar kleinen Projekten passiert viel Unvorhersehbares, das mich vor immer neue Herausforderungen stellt, und das ist auch gut so.“

Sammeln und bewahren

Rosanna Dematté widmet sich in ihrer Arbeit bei den Tiroler Landesmuseen der Erforschung und Betreuung der Sammlungen der Abteilung. Im Rahmen des Umzugs der Bestände in das Sammlungs- und Forschungszentrum nach Hall setzt sie sich derzeit in Zusammenarbeit mit den RestauratorInnen mit der Bewahrung der Werke intensiv auseinander. Das Auspacken der Bestände im neuen Depot wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, auf die sie sich bereits freut. „Das Einräumen der Objekte ist sehr spannend, weil ich die einzelnen Werke



Günther Dankl und Rosanna Dematté. Foto: TLM

betrachten kann.“ Bei den Graphischen Sammlungen handelt es sich um rund 25.000 Einzelstücke, darunter Zeichnungen, Druckwerke, Fotografien, historische Plakate und Videokunst. Dazu kommt die umfangreiche Sammlung an österreichischer Kunst nach 1900. Ein jährlich wachsender Schatz, denn die Sammlungen werden durch den Österreichischen Grafikwettbewerb, die Ankäufe des Landes Tirol, die Galerienförderung und Schenkungen erweitert. Pro Jahr kommen ca. 15 zeitgenössische Werke und alle zwei Jahre auch ca. 30 Grafiken in den Bestand.

Vernetztes Denken

Eine wichtige Motivation zur Aufnahme ihres Kunstgeschichtestudiums waren für Rosanna Dematté, die Anknüpfungspunkte an viele verschiedene Disziplinen, welche die kunsthistorische Forschung ermöglicht. Auch in ihrer Arbeit ist es ihr besonders wichtig, vernetzt zu denken und Abteilungen und Sammlungen untereinander zu verbinden. Die sammlungsübergreifende Zusammenarbeit mit KollegInnen findet sie gerade für Ausstellungen wichtig. Neben ihrer Tätigkeit bei den Tiroler Landesmuseen ist Rosanna Dematté auch an der Universität Innsbruck beschäftigt. Dort ist sie aktuell an

der Konzeption und dem Erstellen einer Publikation bzw. einer Ausstellung beteiligt. Sie schätzt die Arbeit an zwei unterschiedlichen Institutionen sehr und kann Forschung und Praxis so ideal ergänzen.

Vermittlung von zeitgenössischer Kunst

Den Satz „Das kann mein vierjähriges Kind genauso gut“ haben Rosanna Dematté und Günther Dankl nicht erst einmal gehört. Sie sind oft in der Position, sich für einen ernsthaften Zugang zu zeitgenössischer Kunst einsetzen zu müssen. Wichtig ist für beide, ihre Leidenschaft für das Gezeigte an das Publikum weiterzugeben und die Menschen dadurch zum Nachdenken anzuregen. Auch bei der Konzeption von Ausstellungen ist es wichtig, das Publikum vor Augen zu haben und die Inhalte verständlich aufzubereiten. Für Günther Dankl hört die Vermittlung aber nicht bei den BesucherInnen auf, viel mehr sieht er sich selbst auch als Vermittler und Berater für KünstlerInnen und Galerien. Gerne hat er ein offenes Ohr für Probleme, Ideen und Anfragen aus der Kunstszenen und ist aus der Innsbrucker Kunstwelt nicht wegzudenken.

Günther Dankl: „Routine stellt sich in meiner Arbeit auch nach so langer Zeit keine ein und das ist auch gut so.“



Die Werkszeitung der Tiroler Röhren- und Metallwerke (1952–1973) als wichtige Quelle zur Tiroler Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Foto: Verena Sauermann

Die Betriebszeitung der Tiroler Röhrenwerke

Verena Sauermann

Es mag verwundern, dass die Werkszeitung der Tiroler Röhren- und Metallwerke (TRM) an dieser Stelle in einer Reihe mit wertvollen Gemälden, Grafiken oder Instrumenten vorgestellt wird. Und doch macht es Sinn: Für uns HistorikerInnen sind Quellen wichtig, die Geschichten erzählen und mit denen sich Geschichten erzählen lassen. Betriebszeitungen leisten damit nicht nur einen Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte, sondern geben tiefe Einblicke in gesellschaftliche Strukturen und deren Wandel.

Die Betriebszeitung der TRM gehört zur sogenannten grauen Literatur – also Gedrucktes, das nicht im Handel erhältlich ist, wie Vereinszeitschriften, Flugblätter oder Mitarbeiterzeitungen. Solche Objekte sind für die

Sammlung der Bibliothek von spezieller Bedeutung, da sie oft verloren gehen oder, wenn überhaupt, in mehr oder weniger sorgsam geführten Firmenarchiven verstauben.

Auch die TRM (heute: Tiroler Rohre GmbH) haben nicht mehr alle Exemplare, sie sind somit nur in der Bibliothek des Ferdinandeum einsehbar. Die 95 Nummern werden in vier Bänden gebunden aufbewahrt und sind zwischen 1952 und 1973 erschienen, dann wurde die Zeitung eingestellt. Der Inhalt richtet sich an die MitarbeiterInnen und deren Familien: Neben aktuellen Hinweisen von Geschäftsführung oder Betriebsrat finden sich Berichte über gemeinsame Aktivitäten, „Praktische Winke für die Hausfrau“ mit Rezep-

ten und Gesundheitstipps und vielerlei Erheiterndes – Kurzgeschichten, Reiseberichte, Gedichte und Witze. Spätestens seit Mitte der 1960er Jahre waren sogenannte „Gastarbeiter“ für den Erfolg des Unternehmens von zentraler Bedeutung. Migrantische KollegInnen kommen in der Werkszeitung vor: Es wird etwa über ein „Arbeiterwohnheim“ berichtet, in dem vor allem jugoslawische und türkische Arbeiter wohnten, oder die Teilnahme von migrantischen Kollegen bei einem Kunstwettbewerb gelobt. Die bislang erste nachgewiesene schriftliche Erwähnung eines türkischen Migranten in Hall findet sich dort ebenso: 1963 heißt es, dem Niyazi Akdemir wurde eine Tochter, Sabriye, geboren. Sie war vermutlich die erste Hallerin mit diesem klingenden Namen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Ferdinandea 41 1-12](#)